

BUCHBESPRECHUNGEN

African Yearbook of International Law – Annuaire africain de droit international

Vol. I (1993), published under the auspices of the African Association of International Law, edited by *Abdulqawi A. Yusuf*

Martinus Nijhoff Publishers, Dordrecht / Boston / London 1994, xii, 341 pp., £ 100.00

Im Jahre 1986 war die African Association of International Law gegründet worden. In dem ihre Ziele beschreibenden Art. 3 der Satzung wird an hervorgehobener Stelle ein African Yearbook of International Law genannt, durch das die Entwicklung und Verbreitung "afrikanischer Perspektiven und Praxis" zum Völkerrecht gefördert werden solle. Nun ist 1994 der 1. Band erschienen, herausgegeben von Yusuf aus Somalia. Ihm steht ein 17-köpfiger Beirat zur Seite, der zahlreiche prominente Namen aufweist. Die afrikanische Völkerrechtswissenschaft ist zu beglückwünschen, daß sie in dieser Form ein eigenes Forum gefunden hat.

Gegen Ende des Jahrtausends sind viele der namentlich seit den 60er Jahren seines letzten Jahrhunderts in Afrika in Angriff genommenen Aufgaben und Hoffnungen unerfüllt geblieben. Es hat dies, wie bekannt ist, externe wie interne Ursachen. Es ist folgerichtig, daß das Jahrbuch offenbar (künftig) auch die letzteren in den Blick nehmen will, etwa aus der Perspektive innerstaatlich zu verwirklichenden Menschenrechtsschutzes, des Bemühens um demokratische Strukturen, aber auch der Konsolidierung von Staatlichkeit, die keineswegs nur in Somalia der Erosion ausgesetzt war. Im Vordergrund stehen soll einstweilen die Information über Institutionen und Verträge, über Staatenpraxis, über die Interaktion afrikanischer Staaten untereinander, ihre (nicht notwendig einheitliche) Einschätzung von Entwicklungen auf der Ebene des universellen Völkerrechts, ihre Aktivität in den Vereinten Nationen und deren weiterem organisatorischen Geflecht. Auf der rechtspolitischen, der "Entwicklungs"-Seite liegt dabei naturgemäß der Akzent. Die alte Frage danach, ob ein seine heutige Gestalt im wesentlichen in anderen Räumen und Traditionen entstandenen Vorstellungen verdankendes Völkerrecht überhaupt geeignet ist, den objektiven Bedürfnissen und Befindlichkeiten afrikanischer Staaten gerecht zu werden, stellt sich heute anders als jedenfalls noch in den 80er Jahren: Konsense über einige Grundwerte und Grundstrukturen dürften sich mittlerweile verbreitert haben; es geht nicht mehr um radikale Abwendung von einem als (nun: neo-)kolonial wahrgenommenen System, sondern um dessen immanente Umbau und Ausbau unter Wahrung afrikanischen Selbststandes.

Das Jahrbuch möchte seinen Beitrag zur Selbstvergewisserung und zur Bereicherung des internationalen Gesprächs dadurch leisten, daß es jeweils ein Schwerpunktthema in den Mittelpunkt einer Ausgabe stellt, dazu einzelne Abhandlungen und Kommentare bringt, des weiteren Rezensionen und einen Dokumententeil. Schwerpunktthema in Band 1 ist der

Unabhängigkeitsprozeß in Namibia, dem vier Beiträge gewidmet sind, die vor allem die Rolle der Vereinten Nationen beschreiben und würdigen. Die Einzelaufsätze betreffen das Umweltrecht (im wesentlichen finanzielle Umverteilung fordernd) und im Blick auf das Inkrafttreten des Seerechtsübereinkommens der Vereinten Nationen vor allem afrikanische Staatenpraxis zur Abgrenzung des Küstenmeeres, der Zonen, des Festlandsockels und zum Transit. Kleinere Beiträge sind der 1991 im Rahmen der OAU ins Werk gesetzten African Economic Community und der Bamako-Konvention über den Abfalltransfer gewidmet. Beide Verträge erscheinen auch im Dokumententeil, zusammen mit weiteren Dokumenten der OAU. Ein Index erschließt den sorgfältig edierten Band.

Im Vorwort betont Yusuf, das Jahrbuch solle vor allem Forschern, Lehrern und Praktikern des Völkerrechts dienen, die in Afrika tätig sind. Von den neun mit Abhandlungen im ersten Band vertretenen Autoren gehören nur wenige zu diesem Personenkreis; überwiegend sind sie bei den oder für die Vereinten Nationen tätig oder lehren in Genf. Ihre Beiträge eröffnen die neue Reihe vielversprechend, doch könnte man sich vorstellen, daß eine stärkere Mitwirkung der afrikanischen Völkerrechtswissenschaft den Akzent von der (interessanten) Information und politischen Würdigung mehr verschöbe auf kritische Analyse in Distanz vom Getriebe in New York und Genf. Dem Dialog und der Auseinandersetzung mit dem, was außerhalb Afrikas und von Nichtafrikanern über für Afrika relevante Völkerrechtsentwicklungen gedacht und geschrieben wird, würde das gewiß nützen.

Philip Kunig

Susanne Ruback

Der grenzüberschreitende Transfer von Umweltrisiken im Völkerrecht

Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 1993, 312 S., DM 78,--

Diese vorzügliche Dissertation, die an der Freien Universität Berlin angefertigt worden ist, behandelt das Thema erschöpfend. Die sorgfältige Gliederung ermöglicht es auch dem weniger Versierten, sich rasch einen Überblick zu verschaffen, während dem Experten das Nachschlagen erleichtert wird. Wie gut die Autorin die Materie beherrscht, zeigt sich schon daran, daß bei der "Übersicht über die Problemlage und die internationalen Regelungsansätze", mit der die Abhandlung beginnt, zwischen nichtnuklearen und nuklearen Abfällen unterschieden wird. Für den ersten Bereich stellt die Autorin zutreffend fest, "daß internationale Abfalltransaktionen zum lukrativen Geschäftsbereich einer schwer zu überschauenden Branche privater Vermittlerunternehmen, der in einer Grauzone zwischen Legalität, Regelungslücken und Illegalität operierenden 'waste brokers', geworden sind" (S. 29). Der tatsächliche Umfang dieser Transaktionen ist in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich: "Während die USA, Kanada, Frankreich und die skandinavischen Staaten (ausgenom-